

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Marine, 1951
Öl auf Leinwand
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1051
Depositum im Kunstmuseum Basel

Bernard Buffet

Paris 1928–1999 Tourtour

Am 4. Oktober 1999 setzte der Maler Bernard Buffet in seinem langjährigen Wohn- und Arbeitsort, einem Landgut in Tourtour (Département Var), seinem Leben freiwillig ein Ende. Eine Parkinsonerkrankung hatte ihm das Malen zunehmend unmöglich gemacht. Gut 50 Jahre zuvor, 1948, wurde er in Paris frenetisch als erster Jungstar der Nachkriegszeit und bedeutendster Maler Frankreichs gefeiert. Die renommierte Pariser Galerie Drouant-David schloss damals mit dem knapp Zwanzigjährigen einen Exklusivvertrag ab, der ihm materielle Sicherheit garantierte. Zur gleichen Zeit, im Juni 1948, wurde Buffet mit dem begehrten „Prix de la Critique“ ausgezeichnet. In rasantem Tempo stieg der junge Künstler in den Olymp der Maler auf. Er hatte eine unverkennbare

kunstmuseum basel

künstlerische Sprache entwickelt, die in der Tristesse der Nachkriegszeit wurzelt: Ein durch die Zeichnung geprägter, harter Malstil, reduziert auf wenige Grau- und Braunwerte. Buffets eigenwillige, bildbeherrschende Signatur wurde zum allgemein bekannten Markenzeichen. Seine markante und provokative Bildwelt gravierte sich ins visuelle Gedächtnis einer ganzen Generation ein. Geprägt vom Zeitgeist seiner Epoche und der Philosophie des Existentialismus (Jean-Paul Sartre, Albert Camus) erforschte Buffet die nackte Existenz der Dinge und Lebewesen. Er reduzierte die Bildgegenstände auf ihre schmucklose Essenz, auf das Gerippe; präsentierte sie auf Tischen in extremer Aufsicht oder in öden Innenräumen. Die farblosen Gemälde sind Zeugen einer durch den Krieg traumatisierten und erstarrten Gesellschaft. Buffets Hunger-Bilder schockierten, doch trafen sie auch den Nerv der Zeit. Innerhalb der gegenständlichen Malerei des 20. Jahrhunderts nahmen diese eindringlichen Kompositionen eine Extremposition ein. Gleichzeitig mussten sie sich gegen die abstrakte Farbfeldmalerei, die die Malerei nun nachhaltig prägte, behaupten. Ende der fünfziger Jahre kamen denn auch erste kritische Stimmen auf, die von einem sinnentleerten Formalismus sprachen und Buffet als Schablonenkünstler bezeichneten. Auf die Glorie der 50iger und 60iger Jahre folgte eine ebenso entschiedene Zurückweisung besonders seitens der Kunstkritik und der offiziellen Kunstwelt. Der Vorwurf, Buffet sei ein Maler ohne Substanz, setzte sich durch und hat sich bis heute überliefert. Die Kritik fusste in den nun serienweise produzierten Bildschemen, die dem Werk einen unverwechselbaren Stempel aufsetzten. Während die einen das rigorose Wiederholen weniger Bildformeln kritisierten, erkannten andere in Buffets künstlerischer Strategie eine Vorform der Pop Art und sahen in ihm einen frühen Geistesverwandten Andy Warhols, der den Franzosen übrigens als seinen Lieblingskünstler bezeichnete. Erst in jüngster Zeit wird das polarisierende Werk Buffets erneut zur Diskussion gestellt (z.B. im Museum für Moderne Kunst Frankfurt).

In der Sammlung Im Obersteg befindet sich eine Gruppe von 24 Gemälden Bernard Buffets, von denen nun ein erstes in diesem Rahmen vorgestellt wird. Es handelt sich um eine Meerlandschaft, die an der nordfranzösischen Atlantikküste entstanden ist. Anders als in den mehrheitlich figurativen Werken dringt Buffet hier über einen meisterlichen Umgang mit der Farbe zur Essenz des Malerischen vor. Darüber hinaus misst er sich auch mit einer langen Bildtradition. Die Darstellung des Meeres kam in der Gattung des „Seestücks“ besonders in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts zu einer ersten Blüte, wurde im 19. Jahrhundert durch die Maler der Romantik wie Caspar David Friedrich oder William Turner erneut aufgegriffen und später von Gustave Courbet nachhaltig geprägt. Bei Buffets *Marine* werden Wasser und Himmel ohne jegliche erzählerische Elemente dargestellt. Die Natur erscheint von allen Lebewesen und Gegenständen entleert, ganz auf ihre Urkräfte reduziert. Wasser und Himmel bilden je eine Farbzone im Verhältnis von 1:3. Das Wasser erscheint gegenüber dem Himmel etwas abgedunkelt. Der Farbauftrag ist hier horizontal, während im Bereich der Wolken auch vertikale Pinselstriche auszumachen sind. Feinste Differenzierungen im Farbauftrag sind äusserst wirkungsvoll eingesetzt. Im Gegensatz zu den flächigen Stilleben wird der Raum, der sich weit nach hinten auszudehnen scheint, nun mit malerischen Mitteln erlebbar gemacht. Die vorherrschende Farbpalette bildet sich aus einem reich variierten Wechselspiel von bleiernen Grau- und Brauntönen. Die Farben sind pastos aufgetragen und führen ein Eigenleben. Bernard Buffet steht hier an der Schwelle zur monochromen Malerei, was dieses Bild zu einem einzigartigen Schlüsselwerk seines Schaffens macht.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von

Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.